

Zu P. 22.

Christi in Trübsalen Troststunden in Hand
büchlein ist nimmer verfaßt bei Son Com
fian; nimmlich nimm verfaßt, soll mit ganz
kränzlich sein nimmlich 500 Manchen, mit
Aberleugungsfragen. Bistum mit nimmer
abrup beklüchten nimmlich in Trübsalen
den Kauf; auf haben Trübsalen auf
Merano nimm Trübsalen.

Christi Trübsalstunden nimmlich in Hand
büchlein ist nimmer verfaßt bei Son Com
fian; nimmlich nimm verfaßt, soll mit ganz
kränzlich sein nimmlich 500 Manchen, mit
Aberleugungsfragen. Bistum mit nimmer
abrup beklüchten nimmlich in Trübsalen
den Kauf; auf haben Trübsalen auf
Merano nimm Trübsalen.
M. J. Walzierung an Jan Mi Holm
22. 11. 1793. In Wien
Wien, den 22. Nov. 1793.



E. 4972.

Versuch

einer Nachricht
von der
Evangelischen Gemeinde
und ihren
bisherigen Predigern
in **Venedig.**

Von
Georg Theodor Strobel,
Pastor in Wehrb.

Nürnberg und Altdorf
bey Monath und Kustler 1793.



Ich gebe hier eine kurze Nachricht von der Evangelischen Gemeinde der deutschen Kaufleute in Venedig, wovon man bisher nirgend etwas findet. Wenigstens waren alle meine in dieser Absicht angestellten Bemühungen fruchtlos. Man hielt es ehemals nicht für rathsam, etwas von dieser Gemeinde zu schreiben, weil man glaubte, es möchte die Bekanntmachung davon der guten Sache Nachtheil bringen; und daher hält es jetzt um so viel schwerer, eine Geschichte von dieser Gemeinde und ihren Predigern zu schreiben.

Doch war ich dieser Schwierigkeiten ungeachtet so glücklich, so viel aufzufinden, daß dessen Mittheilung hoffentlich nicht unangenehm seyn wird.



Da Berichtigungen, Verbesserungen und Zusätze bey jedem ersten Versuch unvermeidlich sind, so werde solche mit größtem Dank erkennen; und diesen bezeuge ich gleich jetzt demientgen gelehrten Freund, der mir noch vor dem Abdruck auf meine Bitte diejenigen schätzbaren Bemerkungen geneigt mitgetheilet hat, die mit einem Häckgen [] eingeschlossen sind. Man kann sich auf die Nichtigkeit derselben um so viel mehr verlassen, weil dieser Gelehrte sich ehemals selbst einige Jahre in Venedig aufgehalten hat. Möchte ich doch auch noch einige nähere Nachrichten von den Predigern bekommen, die ich nur den Namen nach anführen konnte!

Von der Evangelischen Gemeine und ihren Predigern in Venedig.

Daß Luthers Name und Lehre auch in Italien, besonders in Venedig, sehr bald bekannt wurde, und daselbst Freunde und Anhänger fand, dazu mögen unfehlbar die vielen deutschen Kaufleute, die sich aus Augsburg, Nürnberg und andern Orten der Handlung wegen daselbst aufhielten, am meisten beygetragen haben. Diesen wurden die von Luther edirten Schriften, die natürlich damals überall großes Aufsehen machten, von den ihrigen zugesandt, die denn solche wieder ihren Freunden und Bekannten zu Venedig zum Lesen mittheilten. Da die höhere und niedere Geistlichkeit selbiger Zeit aus allerhand Ursachen durch eigne Schuld Liebe und Achtung bey dem Volk verlohren hatte, und Luthers Schriften die übertriebene Gewalt der Päpste, und das unordentliche Leben der Geistlichen

chen mit Freymüthigkeit aufdeckten, die in die Kirche und Lehre eingerissenen Irrthümer und Mißbräuche nachdrücklich rügten und die wahre christliche Lehre in ihrer natürlichen Einfachheit darstellten, so fanden auch solche desto mehr Eingang, und wurden desto begieriger überall aufgesucht. Hievon will ich nur einige wenige Beweise liefern, ehe ich selbst von den Evangelischen Predigern zu Venedig rede.

Schon im Jahr 1520 äussert ein Franciscanermönch und Lector zu Venedig, Burkard Schenk, in einem Brief an Georg Spalatin, daß man da selbst Luthers Schriften mit Begierde lese. Legi, schreibt er, quae de Domino Martino Lauter petiti, et certe bona fama uiri diu apud nos fuit: dicunt autem, caueat sibi a Pontifice. Ante duos menses decem libri de suis apportati et statim uenditi fuerunt, antequam nouissem. In primo uero huius mensis superuenit mandatum Papae reu. dom. Patriarchae Venetorum, prohibens libros, quos dom. Patriarcha inuestigando unicum imperfectum inuenit et abstulit. Ego uero bene desiderauit, sed timore damni librarius non uult adducere. Fratres autem nonnulli de prouincia Saxoniae, qui eos legerunt et cognoscunt personam Dni Martini, mul-

ta

ta bona retulerunt mihi de eo, de scientia, de uita et doctrina ipsius. Deus dirigat eum per uiam ueritatis et caritatis. *)

Auch der Päpstliche Nuncius, Cardinal Campegius, bezeugt in seiner auf dem Reichstag zu Nürnberg 1524 vor den Ständen gehaltenen Rede, daß Luthers Schriften zu Venedig sehr stark gelesen werden. Dolere se, spricht er, non tam de Germania, quod Lutheri doctrinam amplecteretur, quam de Italia. Iam enim Venetiis libros Lutheri copiose legi: Germanos eo esse ingenio, ut noua cupide accipiant, sed et facile deponant, Italos uero pertinaciter inhaerere semel acceptis.**)

Als während des Reichstags zu Augsburg 1530 das falsche Gerücht bis nach Italien erscholl, als ob Melanchthon zum Nachtheil der Wahrheit zu viel nachgebe, und seine Lehre ganz dem Willkühr des Papstes überlasse (se suaque omnia iudicio

*) In Herrn Gen. Super. Schneiders Bibliothek der Kirchengeschichte B. II. S. 40. wo 12 Briefe Schenkens mit Anmerkungen aus den Originalien geliefert werden.

***) Seckendorf. Hist. Luth. L. I. p. 289.

cio et sapientiae Pontif. M. sublicere) so schrieb ein gewisser Lucius Paulus Rosellius aus Venedig im Namen der daselbst befindlichen evangelisch gesinnten an ihn, und ermunterte ihn nachdrücklich, bey der erkannten reinen Lehre standhaft zu verharren. *)

Ohne Zweifel um diese Zeit wurden auch Melanchthons Loci theologici in das Italienische übersetzt unter der Aufschrift: I principii della Theologia di Ipposilo da Terra negra, zwar ohne Benennung des Orts doch unfehlbar zu Venedig *) gedruckt. Seine Verehrer glaubten, daß unter diesem

*) Coelestini Hist. Comitiorum Aug. T. II. s. 274.

Ohne Zweifel ist dieser Brief, wie ein anderer an Cardinal Campegius erst zur Zeit des Interims von Flacius zur Verkleinerung Melanchthons erdichtet worden. Meine Gründe hiezu habe ich im ersten Band meiner Beyträge zur Litteratur S. 30 zc. angezeigt.

**) Von dieser Ital. Uebersetzung befindet sich eine eigene Abhandlung in Bruckers Miscell. Hist. Philos. litter. p. 323 etc. Morelli aber Catal. Bibl. Pinell. T. IV. p. 30. gibt nicht zu, daß dieß Buch beim Manutius zu Venedig gedruckt sey.

veränderten Namen dieß Buch desto ungehindert gekauft und gelesen werden könnte.

Eben so erschienen auch seine Annotationen über Matthäum unter dem Namen Hippophili Melangei in Druck. Dieß nemliche geschah auch mit Buceri commentario in Psalmos, der unter dem Namen Aretii Felini, und mit Caluini Institutionibus, die unter dem Namen Alcuini, gedruckt wurden, um solchen dadurch desto leichter sichern Eingang in die Italienischen Staaten zu verschaffen.

Vom Jahr 1539 schreibt Melanchthon, daß ganze Bibliotheken lutherischer Bücher nach Italien gebracht würden, und dort wie in Frankreich die Evangelischen sich immer mehr ausbreiten. Parisiis et in caeteris Academiis Gallicis ardentissimum studium est piae doctrinae. Etsi enim publice profiteri eam homines non audent, tamen studiosi, qui nostros libros legunt, in scholis inde multa proferunt. In Italiam ex his (Francof.) nundinis totae Bibliothecae inuectae sunt, etsi Papa nova edicta contra nos edidit. Sed ueritas prorsus opprimi non potest. *)

Selbst ein Franciscaner Provincial, Namens Baldus Lupetinus, ein Aunverwandter des berühmten Matthias Flacius, war ein heimlicher Verehrer

*) Mel. Epist. L. II. p. 185.

ehrer der Evangelischen Lehre. Auf dessen Anrathen gieng Flacius nach Deutschland, um die reine Lehre näher kennen zu lernen, und als er vernahm, daß derselbe durch Anklage des Päpstlichen Gesandten von dem Senat zu Venedig als ein Keger gefangen genommen, und sein Leben verlieren sollte, so gab er sich alle Mühe, ihn zu retten. Er brachte es endlich dahin, daß einige Protestantische Fürsten ein Fürbittschreiben an den Senat nach Venedig ergehen liesen, welches ich in der ersten Sammlung meiner Miscellaneen S. 201 zuerst abdrucken lassen.

Im Jahr 1539 schrieb Melanchthon einen sehr langen herrlichen Brief *) ad Venetos quosdam Evangelii Studiosos, worinn er eine kurze Apologie der in Deutschland vorgenommenen Reformation ertheilt, vor den Irthümern Serveti, die sich auch in Italien einschleichen wolten, warnet, und sie zur standhaften Bekentnis des Evangelii ermuntert.

Im Jahr 1542 liesen die Evangelischen zu Venedig, Vicenz und Treviso durch Balthasar Altieri, der Secretär bey dem Englischen Gesandten zu

*) G. Aliquot selectiores Epist. Mel. p. 97. aber mit der falschen Aufschrift ad Senatum Venetum.

zu Venedig war, ein Schreiben *) an D. Luther ergehen. Hierinn ersuchen sie ihn, wegen ihrer grossen Bedrängnisse und Verfolgungen die Protestantischen Fürsten zu bewegen, daß solche für sie zum besten ein Intercessionschreiben an den Senat zu Venedig abschicken möchten. *Vt litteras commendatitias ad Senatum Venet. pro nobis conscribant, rogando monendoque ut sese temperent ab ea decernendi licentia, atque iudicandi libidine, quam ministris Papae tam inconsulto concessere, ac quotidie saevius impertiuntur in pusillos Christi sub praetextu fidei et religionis impie cruciandos, sed permittant quemlibet ritu suo uiuere, dum tamen seditio, et publicae quietis perturbatio caueatur; eamque rem ad generale concilium, quod aiunt, in promptu esse, licet nunquam futurum esse arbitremur, omnino referant, interim neminem cogi aut trahi ad fidem sinant.*

Gegen das Ende dieses Schreibens wird auch der unter ihnen entstandenen Uneinigkeit in Betreff der Lehre vom h. Abendmal gedacht.

Dieser nemliche Altieri, ein geborner Neapolitaner, schrieb auch im J. 1545 an Christoph Kembis, einen Nürnbergischen Kaufmann, und bit-

**) Seckendorf. l. c. L. III. p. 401 sq.

tet ihn um Adresse bey dem Churfürstlichen Rath von der Cham, um mit solchen einen Briefwechsel führen zu können. Er gibt auch Nachricht, daß zu Bologna ein vornehmer dem Evangelio zugethauer Herr wäre, der im Fall, wenn es zum Krieg wider den Pabst käme, 6000 Mann schaffen wolte.*)

Doch der hie und da aufgegangene Saame der evangelischen Lehre wurde durch alle mögliche Künste und Bemühungen der Päbste und ihrer Nuncien gewaltthätig unterdrückt, daß er nie Wurzel fassen und Früchte hervorbringen konnte. Unter andern Edicten, die zur Ausrottung der lutherischen Lehre häufig erschienen, heist es in einem: *qui libros improbatae lectionis haberent, intra diem octauum ad homines delegatos perferrent, alioquin fore ut anquiratur, et de noxiis poenae exigantur. Delatoribus silentium et praemium promittebatur. Allein der Senat nahm dieß Edict blos mit der Einschränkung an: ut Episcopis et Inquisitoribus minime permittatur iudicium, sed adhibeantur semper locorum praefecti et Iureconsulti, qui testimonia cognoscant et uideant, ne quid religionis praetextu inique aut auare in suae ditionis homines admittatur, quam eandem cautionem etiam, postquam*

*) Seckendorf. I. c. L. III. p. 578.

quam altioribus radicibus Lutheri doctrina haesit, quantumuis fremente Pontifice, Veneti seruarunt ac feruant.)*

[Während des Interdicts, mit welchem Pabst Paul V. die Republik belegte, waren mehrere vom vornehmsten Adel ganz dafür gestimmt, die Protestantische Religion in Venedig einzuführen; und nur die Furcht vor diesem Entschluß bewog den Pabst sich auf eine für ihn so erniedrigende Weise mit der Republik zu vergleichen, und sein Interdict aufzuheben. In dem geheimen Tagbuch, welches während dieser Zeit im Senat geführt wurde, und nun im Archiv des Consiglio de' Dieci aufbewahrt wird, wird angeführt; daß damals einige der angesehensten Senatoren vorgeschlagen hätten, mit dem Pabst völlig zu brechen, und Prediger aus Genf oder Wittenberg kommen zu lassen.

Der Pabst erfuhr dieses durch den französischen Gesandten in Rom, Duc de Loysie, welcher der Mediateur zwischen beiden Parteien war, und gab den Forderungen der Venetianer nach, weil er wol wußte, daß ihre Religion blos politisch sey, und fürchtete, es möchte der Vorschlag dieser Senato-

*) Gerdesius in Italia Reformata. p. 90.

natoren die überwiegende Meinung beim Adel werden. — Merkwürdig ist, was Johann Baptista Lenck, Gesandter des Churfürsten von der Pfalz zu Venedig in einem Schreiben an seinen Churfürsten von einer Unterredung mit einem Venetianischen Advocaten Bernardo Pessenti und dem Fra Paolo Sarpi berichtet. Jener sagte ihm, es wären in Venedig über 1000 Personen, die vom Lehrbegriff der katholischen Kirche abgingen, diese Anzahl verstärkte sich täglich, und vom vornehmsten Adel seyen wol 300 zu dieser geheimen Gemeinde übergetreten, welche sich jede Woche vermehre. Er hoffe, daß die gute Sache Fortgang gewinnen werde. Die Lehrer dieser Gemeinde wären Fra Paolo Sarpi und Fra Fulgentio. — Wie Lenck den Sarpi besuchte, und ihm in der Anrede sagte: sein Ruhm sey auch über die Alpen gedungen, antwortete dieser: er freue sich, daß auch die, bey welchen das Licht der Wahrheit zuerst erschien, etwas von ihm wissen. — Luthern nannte er einen hocheleuchten und vortrefflichen Mann, der aber nicht alles auf einmal habe sehen können. Von der Augsp. Conf. sagte er: *ego ueram et sanctam theologiam simplicitatem in illa reperio.* — Von der Ausbreitung des Protestantismus in Venedig sprach er also:

so: er wolle an der Fortpflanzung des Wortes Gottes nichts ermangeln lassen, es sey Gottes Werk, dieser werde schon helfen, und es zu einem guten Ende bringen; er meinte aber, die Sache könne sehr befördert werden, wenn die Einwohner von Kärnthen und Krain die Religionsfreyheit bekämen, weil diese Länder mit dem Venetianischen gleichsam vermischt wären. Es würde auch die gute Sache gewinnen, wenn die Protestantischen Fürsten mehr mit sich umgehen liesen. — Lenck fragte den Sarpi, ob man vielleicht gelehrte Theologen von der Augsp. Conf. in der Stille schicken solle, worauf er also antwortete: Nein, denn ich besorge, es möchte der Eifer derselben die Sache übertreiben, und unser Vorhaben vor der Zeit durch sie entdeckt werden; er halte es für das beste, wenn die Protestantischen Fürsten einen oder mehrere Gesandte in Venedig beständig halten würden. Diesen könne man einen Evangelischen Prediger nicht vermehren, der in ihrem Quartier predige. Als ein Mann, der unter dem Schutz eines fremden Gesandten steht, würde derselbe weit mehr Sicherheit haben, als wenn er für sich lehren würde. Dieses würde auch bey dem gemeinen Volke, welches die Lutheraner für schlimmer als die Türken

Türken hält, gute Wirkung thun, wenn es sehen würde, daß diese Leute ein christliches Leben führten, und gute Christen wären. Ehemals hätte das Volk die Engländer auch für Unchristen gehalten; seitdem aber ein ordentlicher Minister zu Venedig residire, sey es der Sache gewohnt.]

Ob nun wol die eigentlichen Bürger und Einwohner in Venedig es nie dahin bringen konnten, daß sie sich öffentlich zur Evangelischen Lehre bekennen, und einen Prediger annehmen durften, so gelang es doch endlich nach langer Zeit, und auf oft wiederholtes Bitten den zu Venedig sich aufhaltenden deutschen Kaufleuten, die sich zur Augsburgischen Confession bekennen, daß sie von dem Senat Erlaubnis erhielten, ihres Gottesdienstes pflegen, und einen Prediger annehmen zu dürfen; doch sollte dieß in der größten Stille wegen der Geistlichkeit und des Volks geschehen. Diese Vergünstigung war den deutschen Kaufleuten um so viel angenehmer und erfreulicher, weil nirgend in der Nähe ein evangelischer Ort war, wohin sie bisweilen hätten reisen können, um das h. Abendmal zu empfangen. Es war aber auch der Billigkeit gemäß, die so oft angebrachte Bitte der Evangelischen zu erhören, da so viele andere, als Griechen, Juden und Türken

fen schon längstens die Erlaubnis hatten, auf ihre Art Gott zu dienen, und es überhaupt dem Geiße einer handelnden Nation angemessen ist, Toleranz auszuüben.

Diese Vergünstigung erhielten die Evangelischen ungefehr im Jahr 1657. Allein schon 100 Jahre vorher hatten sich einige Venetianer ohne Vorwissen des Senats einen eigenen Prediger gewählt, welches übereilte Verfahren ihnen aber theuer zu stehen kann. Gerdesius l. c. p. 91 gibt hievon diese Nachricht: Non deerant, qui clam reliquis illic manere, ac se intra suos limites continere sustinebant, quorum circa A. 1560. iterum ad-auctus adeo numerus erat, ut Ministrum quendam sibi aduocare, ac aliquem certum in coetibus suis constituere ordinem, quinimo, ut S. coenam intra priuatos parietes celebrare non uererentur; sed hi per delatores, falsos fratres, quos sibi, sumtus in ipsos erogando, deuinciebat Papa Pius V. delati, summo statim in periculo uersabantur, dum alii in uincola coniecti, alii in mare suffocati, alii aliis modis, capitis pro ueritate supplicium adire debebant.

Auch Johann Aurifaber, Herzoglich Sächsischer Hofprediger in Weimar, sagt in einem

Schreiben*) an den König in Dänemark von 1556: Zu Venedig haben die deutschen Kaufleute eine eigene Kirche einbekommen, da man die Lehre des h. Evangelii rein und unverfälscht deutsch prediget, und die Sacrament nach des Herrn Christi Einsetzung reichet, und administriert, welches ein grosses ist. Allein dieß war ein voreiliges leeres Geschäft.**)

Nicht

*) Schumacher im ersten Band der Briefe gelehrter Männer an die Könige in Dänemark S. 257.

***) [Wenn Murifaber sagt, die Deutschen hätten 1556 eine eigene Kirche in Venedig bekommen, so hat er Recht; aber übereilt war es von ihm, wenn er daraus schloß, daß die Protestanten eine eigene Kirche bekommen haben. Die Kirche zum h. Bartholomäus wurde damals der deutschen Nation eingeräumt. Diese bestand aber aus Protestanten und Katholiken, wovon die letztern noch gegenwärtig im Besitze der Kirche sind. Zur Unterhaltung derselben tragen aber die Protestanten ebenfalls noch mit bey. Daher kommts auch, daß am Abend vor dem Weihnachtfest, vor dem neuen Jahr und Epiphaniis der Pfarrer dieser Kirche mit seinem Kapitel in Procession in den Fondaco de Tedeschi geht, in einem grossen

Nicht eine Kirche war es, worin sie erst nach 100 Jahren, nemlich 1657 ihren Gottesdienst halten durften, sondern das Kaufhaus der Deutschen, im italienischen il fondaco dei Tedeschi, am grossen Canal. Dieß ist ein sehr weitläuftiges Gebäude mit 22 Buden und 200 Stimmern, welches in Absicht auf das Handlungswesen unter der Aufsicht dreyer Herren vom Venezianischen Adel, Viskdomini genannt, steht. Es wurde den deutschen Kaufleuten von der Republik in den Zeiten eingeräumt, da Venedig noch den Ostindischen Spezereyhandel hatte, und da die Deutschen diese Artikel daselbst holten, und dafür viel Geld in die Stadt brachten, und dem Staat ansehnliche Summen an Zöllen und Abgaben bezahlten.*)

Herr Kanzler le Bret gibt im ersten Band seiner Vorlesungen über die Statistik S. 380 diese kurze Nachricht von dem Evangelischen Gottesdienst in Vene-

grossen Versammlungszimmer daselbst vor den protestantischen Kaufleuten einige Gesänge singt, und eine kurze Anrede an sie hält.]

*) So wird es im Jägerischen geogr. hist. statistischen Zeitungslexicon, B. II. S. 821 beschrieben.

Venedig: die deutschen Augsburgischen Bekenntniß-Verwandte haben im deutschen Hause einige Zimmer zu ihrem Gottesdienste, wo sie für den Kaiser und den Doge und die Regierung von Venedig beten. Die Regierung weis es, duldet es, und will es nicht wissen. Das Gesang ist bey dem Gottesdienst nicht. Auch müssen alle Protestanten ihre Kinder in katholischen Kirchen taufen, und durch einen katholischen Gevatter *) zum Taufstein bringen

*) [Ganz richtig bemerkt Herr le Bret, daß die protest. Kinder in der katholischen Kirche getauft werden; aber wenn er sagt, daß sie alleine durch einen katholischen Taufzeugen zum Taufstein gebracht werden, so ist dieses nicht ganz richtig. Die Protestanten haben zween Taufzeugen, einen katholischen und einen protestantischen. Im Anfang der letztern Hälfte dieses Jahrhunderts wolten die Venetianischen Pfarrer keinen protestantischen Taufzeugen mehr dulden. Der Senat lies über diese Sache Bedenken von seinen Staatsconsuloren, von Livorno, Trieste, und von den Universitäten Wien und Padua verfertigen. Alle sprachen für die Protestanten, bis auf die Theologische Facultät zu Padua, deren Bedenken der noch lebende Prof. Theol. Valsecchi verfertigte. Dieser allein sprach nach dem Willen der Venetianischen Geistlichkeit. Der Senat schickte ihm

ger lassen. Das Copulationsrecht haben sie nicht, und die meisten lassen sich daher in Deutschland copuliren. Wenn es einige gewagt haben, sich durch ihre Geistlichen trauen zu lassen, so ist es nicht recht, und sie wagen zu viel.*)

Man

ihm sein Bedenken mit folgender kurzen, aber nachdrücklichen Unterschrift zurück. Risposta indegna d'un Theologo christiano, und sprach zum Vortheil der Protestanten. Das Consiglio de Dieci drohte auch den Pfarrern mit den härtesten Straffen, wenn sie den Protestanten Schwierigkeiten in der Zukunft machen würden.

Demungeachtet gab es doch nachher noch einige Pfarrer, welche sich diesem Dekret widersetzten. Der Patriarch vereitelte es aber allemal, daß die Sache nicht weitläufig wurde. So weigerte 1749 sich ein Pfarrer, bey der Taufe eines protestantischen Kindes, einen protestantischen Taufzeugen zu erkennen. Der Vater des Kindes beklagte sich darüber bey dem damaligen Patriarchen Bragadino, welcher ihm folgendes zur Antwort gab: Unsere gemeine Geistliche werden nie vernünftig werden. Wollen wir kein Mergerniß geben. Bringen Sie das Kind mit seinem Taufzeugen ins Patriarchat, ich will es selbst taufen.]

*) Die Protestanten werden alle von ihrem Geistlichen getraut. Sie wagen dabey nicht das geringste, und

Man sagt auch fast allgemein, daß die Prediger, um vom Pöbel nicht als protestantische Geistliche erkannt und insultirt zu werden, in weltlicher Kleidung gehen, und mehrentheils den Titel Hofrath führen.*)

[Im Jahr 1718 erhielten die deutschen Protestanten ihren eigenen Begräbnisort durch Vermitt-

von den Venetianern weis es jedermann, wann, und von wem sie aetraut werden. Es ist überhaupts eine übertriebene Vorstellung, wenn man glaubt, daß der protestantische Gei.liche so viel vom Volk zu fürchten habe. Unter allen Italicnischen Nationen ist keine toleranter, und an den Umgang mit Leuten von allen Arten von Religion gewöhnter, als der Venetianer. Daß die Regierung tolerante Grundsätze hat, ist bekannt, und das Volk, das von der Weisheit seiner Regierung die größten Begriffe hat, richtet sich auch im Denken über Religion nach derselben. Es würde, so sagte mir einer der angesehensten Staatsmänner — gar keine Schwierigkeit haben, den Protestanten eine öffentliche Kirche einzuräumen, wenn mehrere Familien von ihnen zu Venedig wären.]

* [Der protestantische Prediger hat allemal den Titel eines Herzoglichen Holsteinischen Hofraths. Die protestantische Gemeinde erhielt für ihren zeitigen Prediger diesen Titel von Friedrich IV. König in Dänemark, während seines Aufenthalts in Venedig.]

mittlung des General Schulenburg auf der Insel S. Cristoforo, wo sie von den dortigen Mönchen ein Stück Land dazu für 600 Ducati kauften. Doch wurden aber ihre Kinder, welche unmündig starben, in die Venetianischen Kirchen begraben. Im J. 1759 aber erlangten sie auch das Recht, ihre Kinder von jedem Alter auf ihren Begräbnisort begraben zu lassen.]

Die Stelle eines Evangelischen Predigers in Venedig hat für einen jungen Gelehrten in vielem Betracht große Reize und Vorzüge. Er findet hier die erwünschteste Gelegenheit, in seinen Studien weiter fortzuschreiten, sich durch Besuchung der daselbst befindlichen vortreflichen Bibliotheken und Buchläden große Bücherkenntnis zu verschaffen, mit verschiedenen Gelehrten bekannt zu werden, nützliche Reisen in benachbarte Städte zu machen, Welt und Menschenkenntnis zu lernen, u. a. m.

Seine Amtsverrichtungen sind sehr wenige, und lassen ihm genug Zeit, für sich zu studiren. Er hat blos an den Sonntagen vor seiner Gemeinde in der Stille eine Predigt abzulegen, den Catechismus der Jugend vorzutragen, und seine Kranken zu besuchen.

Für diese wenigen Bemühungen erhält er ein jährliches Gehalt von 400 Ducati correnti, und 50 Ducati für Hauszins. Ohne die Geschenke, die er bekommt, kann er auch, wenn er will, noch durch Information sich etwas schönes erwerben, und manche seltene Bücher, die man in Deutschland nicht leicht antrifft, sich verschaffen.

Gewöhnlich verspricht sich ieder neu angenommener Prediger seiner Gemeinde auf 4 Jahre.

Ehemals war freilich die Evangelische Gemeinde in Venedig weit stärker, als gegenwärtig, und sie scheint sich in der Folge immer mehr zu verringern.

Vor einigen Jahren bestund die Evangelische Gemeinde daselbst aus folgenden Handelshäusern, die ich in alphabetischer Ordnung anführen will.

Das Daumüller- und Zaidische.

Das Felix Sehr- und Grinnerische, ersteres aus Rempten, letzteres aus dem Württembergischen, ist nun eingegangen.

Das Sienfranz- und Mayrliche von Memmingen.

Das Hieronymus Hauische aus Rempten.

Das Johann Heinzelmännische aus Kaufbeuren, wird nun durch dessen in Venedig gebohrne Söhne fortgeführt.

Das

Das Benedict Heermännische von Memmingen gebürtig, diese Handlung ist nun nach dem Tod des Besitzers eingegangen, und sein grosses hinterlassenes Vermögen kam nach Memmingen.

Das Conrad Martensche aus Hamburg, wird jetzt von seinem Sohn, Wilhelm Martens geführt.

Das Friedrich Pfauzische aus Augsburg.

Das Johann Conrad Reckische von Wendelstein bey Nürnberg, setzet die berühmte Schalkhauserische Handlung fort.

Die Schweyerischen Gebrüdere von Nürnberg, Amadeo, Michael und Benedict. Ersterer, Amadeo, der 1790 den 30 December zu Venedig gestorben, besaß nebst einer vortreflichen Bibliothek sehr ausgebreitete Gelehrsamkeit, und war unter dem Namen Marco ein Mitglied der Kayf. Königl. Akademie der Wissenschaften degli Agiati zu Roveredo.

Das Johann Michael Wagnerische aus Wendelstein, ist eingegangen.

Das Niesch- und Wagnerische, ersteres aus Lindau, letzteres aus Venedig.

Das Otto Philipp Zellerische aus Rempten.

Ich liefere nun selbst das Verzeichniß der Evangelischen Prediger, welche diese deutsche Gemeinde nun über 100 Jahre bis hieher gehabt hat.

I. Johann Molitor.

Geboren zu Nürnberg 1631 wo sein Vater Diaconus an der Lorenzer Kirche war. Er studirte zu Altdorf und Helmstädt. Ungefähr um 1657 wurde er von den deutschen Kaufleuten zu ihrem ersten Prediger erwählt. Nach Verlauf einiger Zeit begab er sich wichtiger Ursachen *) wegen eine weile nach Padua, von da er immer auf Venedig zu und abreisete.**)

Endlich

*) Diese erhellen in etwas aus einer Stelle eines Briefes, den er den 22 Sept. 1661 von Venedig an Prof. Nic. Mitterschus in Altdorf geschrieben, den ich eingehändig besitze. Die hieher gehörigen Worte sind diese: *Si quid aliud, Sympatriotarum hic cum primis mihi cane peius et angue fugienda invidia est, qua me ita uel ipsi nostrae religionis focii superioribus mensibus lacerarunt, ut meo me etiam deturbare statu, et propalare omnia quam atrocissime tentauerint. Infinita illo tempore subire me pericula, lucem fugere, et redire statim, unde egressus fueram, ad latibula oportuit.*

***) Man kann von hier auf der Brenta, wenn gut Wetter ist, in 8 Stunden gar wol nach Venedig kommen

Endlich hat er zu Padua die Würde eines Doctors der Arzneykunst, die er nebst der Theologie schon als Studiosus fleißig getrieben, angenommen, welcher Character ihm bey seinem geistlichen Amte gar wol zu statten kam. Er reisete auch einmal heraus nach Nürnberg, und suchte allda in das Collegium medicum zu kommen, welches er auch 1662 erhielt. Hierauf ist er wieder nach Venedig zurück gereiset, um von seiner Gemeinde Abschied zu nehmen. Allein es überfiel ihn ein hitziges Fieber, das seinem Leben den 6 September 1664 zu Venedig ein Ende machte. Vermuthlich haben einige diesen Tod für keinen natürlichen gehalten. Denn so wird in Joh. Ge. Bertrams Evangelischem Lüneburg S. 718. not. 5) gesagt: der erste Prediger (der Name war ihm unbekannt) ward mit Gift hingerichtet, den er in einem Kloster bekommen, da man auf seine Person soupçon gehabt, daß er der deutsche Prediger sey.

II. Jacob Bertram.

Von diesem gibt uns sein Sohn, Jo. Ge. Bertram, im Evangel. Lüneburg von S. 716 ff. folgende

men, und die Reise dahin ist ungemein angenehm, weil auf beyden Seiten des Flusses schöne Palläste stehen.

gende Nachricht. Er ward im J. 1636 zu Lüneburg geboren. Studirte zu Rostock, Bießen und Straßburg. Als er am letztern Ort studirte, suchte eben die deutsche Gesellschaft der vornehmen Kaufherren in ** (man hat den Ort wegen erheblicher Umstände nicht nennen wollen) einen Prediger, wozu er von den Straßburgischen Theologen vorgeschlagen wurde. Wie er sie nun als Vater ehrte, so war er auch bereit auf ihr Gutbefinden diese Station anzunehmen. Doch hatte er Bedenken, sich die Ordines ertheilen zu lassen. Dieß unterblieb also auch mit Approbation der Straßb. Theologen, weil nach ihrer Meinung die Vocation, und nicht die Ordination Ministrum Ecclesiae mache. Demungeachtet aber exercirte er doch alle actus ministeriales.

Der leblichen Gesellschaft ungemene Liebe hatte er in den dreyen Jahren wol zu genießen gehabt, doch war er dabey von heimlichen Nachstellungen nicht frey. Er verlies sich aber allezeit bey Verrichtung seines Amts auf die Schutzhand seines Gottes, so daß er auch keine Lebensgefahr in Reichung des h. Abendmals bey den Sterbenden scheute. Nur mußte er diese Vorsicht dabey gebrauchen, daß er sich anders nicht, als in weltlicher Kleidung sehen lies. Wie er denn in solchem

Habit

Habit unter dem Namen eines Chirurgi einstmals einen der trefflichsten Portraitmahler auf seinem Todtenbette besucht, und damit die anwesenden Jesuiten sich unterdessen in ein Nebengemach sich retiriren möchten, vorgegeben, er sey gekommen, des Patienten gefährlichen Halschaden zu besehen.

So groß aber die Liebe und Gewogenheit der sämtlichen deutschen Gemeine gegen ihn war, so groß war auch der Haß der Mönche und Jesuiten, der sich in häufigen Nachstellungen und Verfolgungen äußerte. Bey solchem Zustand wurde ihm die Vocation zum Pastorat bey St. Nicolai in Lüneburg behändiget. Ob nun zwar die dasige Gemeine ihn ungern entlies, und auch bey ihm deswegen ein grosser Kampf entstand, so faßte er doch den Entschluß, diesen Ruf, als das Mittel, das ihm Gott zeigte, der ihm drohenden Gefahr zu entgehen, anzunehmen. Hierin wurde er noch mehr durch einen Traum bestärkt, den er kurz vorher hatte, ehe die Vocation einlief, und den er als eine göttliche Belehrung annahm, die Gelegenheit, sich der bevorstehenden Gefahr zu entreißen, nicht aus den Händen zu lassen.

Es fand sich auch nachher in der That, daß die Jesuiten einen gefährlichen Anschlag wider ihn geschmie-

geschmie-

geschmiedet, den sie so gar auch bey seiner Abreise wider ihn auszuführen gesinnet waren, und zu dem Ende ihn aller Orten und auf alle Weise auszukundschaften suchten. Er entkam aber durch einen Umweg glücklich ihren Händen, und gelangte im November 1666 wohlbehalten bey den Seinigen in Lüneburg an.

Sein Pastorat daselbst verwaltete er aber nicht länger, als 13 Jahre, denn er starb 1679 im 43sten Jahre seines Lebens. Sein Sohn führt noch die Anekdote an, daß sein Vater, da er zu Giessen studiert, unverschuldet auf öffentlicher Strasse menckelmsörderischer Weise überfallen, und über den Backen gehauen wurde. Dieß hat ihn, um die Wunde zu bedecken genöthiget, eine Peruque zu tragen, und war er der erste im Lüneburgischen Ministerium, der eine Peruque getragen.

III. Johann Georg Fuchs.

Geb. zu Nürnberg 1635. Studierte zu Altdorf und Jena, und wurde 1666 als Prediger nach Wenenig beruffen. Diesen Posten bekleidete er 4 Jahre, und besuchte von da aus die merkwürdigsten Städte Italiens. Als er bey seiner Rückkehr nach Nürnberg nicht gleich eine ihm anständige Beschrung erhielt, so machte er noch eine gelehrte Reise nach

nach Holland, bis er 1674 Rektor am Gymnasium bey St. Egidien in seiner Vaterstadt ward. 1704 erhielt er am Auditorio die Profession der hebräischen Sprache, und nahm zum Thema seiner Rede: Ebraicam linguam beatos etiam coeli ciues in futuro aevo collocuturos esse. In eben diesem 1704 Jahr verwechselte er sein bisher bey St. Egidien geführtes Rektorat mit dem bey St. Lorenzen, und starb endlich 1713.

IV. Johann Fabricius.

Geb. zu Altdorf 1644, wo damals sein Vater Diaconus und Professor war, aber als Prediger an der Frauentirche zu Nürnberg verstorben ist.

Er studierte zu Helmstädt und Altdorf, und machte schon als Studiosus grosse Reisen durch Sachsen, Holland, Oestreich, Ungarn und Italien. Im J. 1670 kam er als Evangel. Prediger nach Venedig. Auch von hier aus machte er öftere Reisen, und kam mit den mehresten berühmtesten Gelehrten Italiens in Bekantschaft. 1677 ward er als Professor der Theologie nach Altdorf beruffen, und trat sein Amt an mit einer Rede: de utilitate, quam studiosus Theologiae ex itinere Italico capere potest, Altd. 1678. 4. *)

Nach

*) Der Inhalt dieser Rede ist kurz dieser: iter italicum Studiosis Theologiae utile est ad ritus et su-

Nach 20 Jahren, nemlich 1697, gieng er als Professor nach Helmstädt, ward nachher Abt zu Königsutter und Braunschweigischer Consistorialrath, und starb endlich 1729 in einem seltenen Alter von 85 Jahren.

Seine grossen Verdienste sind am besten in Herrn Prof. Schröckhs Abbildungen der Gelehrten, B. II. S. 211 ff. geschildert.

V. Michael Zülich.

Geb. 1653 zu Mornow in Pommern, wo sein Vater Prediger war. Studirte zu Berlin und Jena, erhielt 1677 die Predigerstelle in Benedig, und kam 1682 nach Jena als Diaconus, ward nachher eben daselbst Assessor des Consistorii, Kirchenrath, Superintendent und Pastor, und starb 1721. Er war von langer und hagerer Statur, doch dabey ungestalt, und hinke sehr stark.

VI. Chri-

superstitiones aduersarum ecclesiarum obseruandas, ad antiquitatem tam ecclesiasticam quam profanam notandam, ad naturae et artis opera lustranda, ad Concionatorum optimorum imitationem, ad meliorem prononciationem discendam, ad linguarum exterarum studium, ad librorum et uirorum doctorum notitiam acquirendam.

VI. Christoph Georg Meyer.

Von diesem weis ich nichts anzuführen.

VII. Johann Dietrich Sprecher.

Dieser ward katholisch, und blieb als Kaufmann daselbst.

VIII. Friedemann Andreas Zülich.

War ein Sohn des obigen Mich. Zülich, geb. zu Jena 1687. Studirte zu Halle, Jena, Rostock und Leipzig, machte eine gelehrte Reise durch Niedersachsen und Holland, promouirte zu Jena 1715 in Licent. Theologiae, machte hierauf wieder eine Reise durch Frankreich und die Schweiz nach Italien. Als er evangelischer Prediger in Benedig ward, erhielt er den Titel als Eisenachischer Consistorialrath. Er kehrte nach einigen Jahren wieder zurück nach Jena, lebte als priuatus in Jena, las aber doch Collegia theologica, und besaß eine starke Bibliothek von raren, besonders von verbotenen Büchern, die er sich auf seinen Reisen, vornemlich in Italien, gesammelt hatte. Ausser andern kleinen Schriften verdient eine weitläufigte Abhandlung: *Vindiciae uaticinli Esaiiae VII. 14, 15. Ionae, 1742. 4.* angeführt zu werden.

©

IX. Pez.

IX. Pez.

Soll aus Franken gebürtig gewesen seyn. Ward seines unordentlichen Lebens wegen abgesetzt, und eines Frauenzimmers wegen katholisch. Gab nachher einen Sprachmeister ab, und starb 1733 oder 34 in grossen Elend, selbst von seinen neuen Glaubensgenossen verachtet und verlassen.

X. Nadler.

Soll nachgehends als Archivar nach Sondershausen gekommen seyn.

XI. Wenderich.

Wurde 1732 wegen Einführung des Pietismus *) von seiner Predigerstelle abgesetzt. Er führte grosse Unordnung in der Gemeinde daselbst ein, und suchte Secten zu machen. Zu Helfern hatte er zwey Informatores an den deutschen Häusern, die den

*) [Der Pietismus den Wenderich einführte, nahm sehr überhand, und fast alle deutsche protestantische Häuser in Venedig waren davon angesteckt, und dieses hatte auf ihr gesellschaftliches Leben einen schlimmen Einfluß. Diese Gemeinde stand in vielem Verkehr mit der Hallischen Missionsanstalt, und diese erhielt bis in die neuesten Zeiten ansehnliche Beyträge von ihr. Jetzt haben sie aufgehört.]

den Pietismus hin und wieder ausbreiten sollten, Wörnlein und Clemens.

Der erste, Wörnlein, war ein Rectors Sohn aus Pegnitz im Bayreuthischen, und einem Quäcker ziemlich ähnlich, behielt bey allen Gelegenheiten, bey dem Gottesdienste, in der Schule, bey Visiten und sonst, den Hut auf dem Kopf.

Layritz, damals Superintendent zu Neustadt an der Aisch, der mit Wörnlein, der jetzt Schulcolleg daselbst war, ehemals studirt hatte, nahm ihm einst in der Kirche den Hut vom Kopf ab, erhielt aber dagegen eine derbe Maulschelle, worüber Wörnlein cassirt, doch nachher als Rektor nach Ludwigstadt befördert wurde, wo er 1748 verstorben ist. Da er kein donum insinuandi hatte, blieb seine Pietistey unschädlich.

Der andere, Clemens, gieng nachher als Herrnhutischer Missionarius nach Ostindien.

Wenderich selbst ein zwar gelehrter, aber auch sehr hitziger und eigensinniger Mann, wurde nachher Pastor in Gräfenthal, hierauf zu Saalfeld, und heyrathete eine Tochter des Senior Urspergers zu Augsburg.

XII. Johann Balthasar Stark.

Geb. zu Nürnberg 1702. wo sein Vater Cattonfabricant und Kaufmann war. Studirte zu Erlang, Altdorf, Straßburg und Marburg. Im Jahr 1732 erhielt er den Ruf nach Venedig, und blieb daselbst bis 1746, in welchem er die Prof. der Historie und Philosophie am Auditorium zu Nürnberg antrat. 1750 wurde er daselbst Prediger bey St. Jacob, wo er mit vielem Seegen und Beyfall bis an seinen 1761 erfolgten Tod stande.

XIII. Georg Andreas Ziegler.

Geboren 1721 zu Kauf, wo sein Vater damals Wirth war, aber als Speisemeister zu Altdorf 1755 verstorben ist. Studirte zu Altdorf und Helmstädt. Erhielt den Ruf nach Venedig 1746. Im J. 1763 wurde er zum Nürnbergischen Pfarrer in Entenberg ernannt, verbat sich aber diesen Ruf aus Liebe zu seiner Gemeinde. Im J. 1790 legte er seiner geschwächten Gesundheit wegen sein Amt nieder, und sein Nachfolger ist gegenwärtig

XIV. Johann Christian Sief.

Aus dem Bayreuthischen gebürtig. Studirte zu Erlangen, und stand hierauf einige Jahre als Hauslehrer in Nürnberg.

Vielleicht ist es manchem doch auch angenehm, die Informatores und Hofmeister kennen zu lernen, welche die Evangelischen Kaufleute zu Venedig halten, um ihre Jugend im Christenthum, in den Sprachen und Wissenschaften zu unterrichten, und die bisweilen den Prediger im Nothfall vertreten. Ich kann aber von denselbigen nur diejenigen anführen, die erst seit 1730 bis jetzt sich daselbst aufgehalten haben. Die mir bekannt gewordenen sind der wahrscheinlichen Zeitordnung nach folgende.

Wörnlein und Clemens, von welchen schon oben Nachricht ertheilt worden ist.

Christian Friedrich Naska, aus Franken, starb als Cantor zu Altdorf.

Johann Conrad Hofmann aus Nürnberg, stand gegen 20 Jahre in Venedig, und starb 1756. Bey seinem Tod wurden Parentalia de obitu I. C. Hofmanni, Venet. 1756. in Folio gedruckt.

Benedict Brunner, aus dem Nürnbergischen, starb als Stadtpfarrer in Herspruck. 1788.

Blasius aus der Lausnitz.

Göbel aus Neustadt an der Aisch, starb als Hofmeister in Wien.

Wüstner, aus dem Magdeburgischen, starb als Pfarrer in Oberjenn.

Gottward Pez, aus Wöhren, gegenwärtig Diaconus Senior an der Sebaldkirche in Nürnberg.

Johann Friedrich Le Bret,*) aus dem Württembergischen, gegenwärtig Abt zu Lorch und Kanzler zu Tübingen.

Johann Leonhard von Schwehr, aus dem Salzburgerischen, starb als Nürnbergischer Stadtpfarrer zu Welben 1779.

Johann Christoph Ohmann, aus Nürnberg, gegenwärtig Lehrer am Egidier Gymnasium in Nürnberg.

Johann

*) Dem Aufenthalt dieses Gelehrten in Venedig, und seinen öftern Reisen nach Italien haben wir eine grosse Menge der herrlichsten Schriften zur Erläuterung der Kirchen-, Gelehrten-, und politischen Geschichte Italiens zu verdanken.

Johann Peter Häfelein, aus Nürnberg, starb zu Venedig 1760.

Carl Ehrenfried Meyer, aus Weissenburg im Nordgau, starb als Pfarrer zu Erkersheim.

Johann Philipp Siebenkees,*) aus Nürnberg, gegenwärtig Professor der Philosophie in Altdorf.

*) Wie vortheilhaft dieser seinen Aufenthalt zu Venedig benutzet habe, davon zeuget ausser andern Proben besonders seine Geschichte der Staatsinquisition zu Venedig.

[Zu diesen gehören noch folgende:

Alt aus Sachsen.

Joh. Hartsch aus Pommern, wurde Pfarrer in Pommern.

Clausing, gegenwärtig Professor in Leipzig.

Altgöwer, jetzt Mediziner zu St. Anna in Augsburg.

Blessing, Pfarrer im Württembergischen.

Blaufelder, aus dem Württembergischen.

Neubold,

Mebold, aus Schorndorf.

M. Nürnberger, aus Bayreuth.

Uhland, aus Lübingen, starb in Venedig.

Schmidt, wurde Prediger bey dem Würmserischen Regiment.

Schmeißer, aus dem Anspachischen.

Kreil, aus Bayreuth, starb in Venedig.]

Ursach. b. P. d. W. 1801. S. 169-70.

Man sehe meine "Anspachische Nachrichten
von Friedrichs Feind in Venedig, als
er Logisch geworden." in dem Jahr
1781. 2^{te} Ausgabe d. J. 1781. S. 169-70.
2^{te} Aufl. 1811. S. 169-70.
S. 17.